GENDER OPEN REPOSITORIUM

Ist Mentoring feministisch?

Harders, Levke

2014

https://doi.org/10.25595/36

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Harders, Levke: *Ist Mentoring feministisch?*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 23 (2014) Nr: 1, 149-150. DOI: https://doi.org/10.25595/36.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v23i1.16030

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY ND 4.0 Lizenz (Namensnennung - Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY ND 4.0 License (Attribution - NoDerivates). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

und der Politik entwickeln, die ohne die Identitätsideologie eines phantasmatischen Wir auskommen, Normalitätsregime anfechten und Hierarchien abbauen? Jenseits von Marktlogik und Effizienzdenken gestaltet sich die Arbeit projektbezogen und in wechselnden Konstellationen entlang der Interessen der Beteiligten und politischer Herausforderungen. Seit 2011 arbeitet das Institut in Trägerschaft durch den gemeinnützigen Verein Gender/Queer e.V.; es finanziert sich weiterhin nahezu ausschließlich über Projektmittel und gezielte Kooperationen mit Allianzpartner_innen. Einen Eindruck von den bisherigen Aktivitäten des Instituts für Queer Theory, den diversen Veranstaltungsformaten und den Beteiligten vermittelt die Website www.queer-institut.de.

Ist Mentoring feministisch?

LEVKE HARDERS

Selbstorganisierte Vernetzung von Wissenschaftlerinnen

„We cannot fuck our way to freedom. (…) We cannot shop our way to freedom. (…) And we cannot fight the system on our own," stellt die Bloggerin Laurie Penny (2010, 64) für die feministische Bewegung des 21. Jahrhunderts fest. Ein feministisches Netzwerk ist daher in einem hierarchischen, Ungleichheit re/produzierenden Wissenschaftssystem ein richtiger Schritt: individuell wie strukturell. Ich verstehe Netzwerk in diesem Kontext als Interaktionsgeflecht zwischen Personen (und Institutionen), das im konkreten Fall Anfang 2012 von einem universitären Mentoringprogramm initiiert wurde, aber informell organisiert ist und aus vier promovierten Wissenschaftlerinnen verschiedener Fachrichtungen besteht.

Ist dieses Netzwerk von Frauen in der Arbeitswelt der Wissenschaft per se feministisch? Nein, wenn wir Wissenschaft als ein marktorientiertes System verstehen, das bestehende Machtverhältnisse stabilisiert, und wenn Mentoring diesen Strukturen dient, ohne sie zu verändern.

Als Wissenschaftshistorikerin beschäftige ich mich u.a. mit der geschlechterungleichen Ordnung der Wissenschaft: Bis heute verfügen Frauen – und andere ‚Gruppen' an Hochschulen – über weniger finanzielle und ideelle Ressourcen als ihre Kommilitonen und Kollegen, über geringere Sichtbarkeit (Rossiter 2003) und sie haben schlechtere Aufstiegschancen. Deshalb kann eine Gruppe von Frauen, die sich im prekären wissenschaftlichen Feld gegenseitig unterstützt, doch feministisch sein. Insbesondere dann, wenn sie Konventionen, Normen, Legitimationsstrategien der Wissenschaft erkundet, also danach fragt, wie Wissen institutionell produziert wird und welche Menschen und Gruppen an Hochschulen Benachteiligungen erle-

ben (und welche die *alma mater* gar nicht erst betreten dürfen oder nach dem Abschluss schnell wieder verlassen müssen). Zu diesem Reflexionsprozess gehört für mich auch das Nachdenken über die Bedingungen unseres Tuns, d.h. unserer wissenschaftlichen Arbeit, und damit meiner eigenen privilegierten Position als weißer, deutscher, promovierter, … wissenschaftlicher Mitarbeiterin im (wenngleich befristeten) Angestelltenverhältnis. Das interdisziplinäre feministische Netzwerk ermöglicht diesen Reflexionsprozess – ebenso wie Handlungsoptionen. Denn neben Fragen der Forschung(-sorganisation) und Strategieentwicklung stehen vor allem Lehre und gute Betreuung der Studierenden sowie der universitäre Arbeitsalltag im Zentrum der monatlichen Treffen. In diesem Sinne setzen wir mit dem Netzwerk zweifach Gleichstellungspolitik für den wissenschaftlichen Nachwuchs um: gegenseitige Unterstützung in der Postdoc-Phase und Förderung von Studierenden wie Promovierenden.
Für diesen Ermöglichungsraum bin ich sehr dankbar.

Literatur

Penny, Laurie, 2010: Meat Market. Female Flesh under Capitalism. Winchester.

Rossiter, Margaret W., 2003: Der ~~Matthäus~~ Matilda-Effekt in der Wissenschaft. In: Wobbe, Theresa (Hg.): Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne. Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bielefeld, 191-210.

Prekäre Freiheiten? Freie(re) (Nicht-)Prekarität?

CHRISTINE M. KLAPEER

Verband feministischer Wissenschafterinnen (VfW). Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschafterinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich, seit 2000; Vorstandsmitglied

Ziel der Gründung des (ehrenamtlich organisierten) Verbands feministischer Wissenschafterinnen (VfW) (www.vfw.or.at/) im Jahre 2000 war vor allem die Stärkung und Vernetzung *freier* feministischer Wissenschaftler*innen, die (auch politisch motiviert) nicht (ausschließlich) innerhalb der akademischen Institutionen forschen und arbeiten wollten/konnten, sich mittels Forschungsprojekten und Lehraufträgen gleichsam prekarisiert an den Rändern universitärer Institutionen und Zwänge beweg(t)en oder sich nicht als Berufswissenschaftlerinnen verstehen wollten/konnten, sich jedoch einem breiteren Verständnis feministischer Wissenschaft verbunden fühl(t)en. Der Verband steht bis heute für eine Sichtbarmachung von Positionen